

Andrea Lienesch Sabine Sauter

Henriette Huckepack



Hokuspokus Fidibus, was
ist da im Museum los?

Südpol

Von Andrea Lienesch bereits im Südpol Verlag erschienen:

Henriette Huckepack – Gut geschraubt ist besser als schief gehext

Henriette Huckepack – Puddingzauber im Hexengarten

Henriette Huckepack – Die verflixt-verhexte Suche nach dem Fungus Muffelkuss

Henriette Huckepack – Ene, mene Haferbrei, wer schlüpft da aus dem Frühstücksei?

Henriette Huckepack – Hokuspokus Fidibus, was ist da im Museum los?

Huch, wer kommt da zu Besuch? – Eine bärige Adventsgeschichte in 24 Kapiteln



Das Buch wurde auf FSC-zertifiziertem Papier gedruckt und leistet damit einen aktiven Beitrag zur nachhaltigen Bewirtschaftung der Wälder rund um den Globus.

ISBN 978-3-96594-372-8

1. Auflage Februar 2026

© Südpol Verlag GmbH, Grevenbroich 2026

Alle Rechte vorbehalten.

Umschlaggestaltung und Illustrationen: Sabine Sauter

Südpol Verlag GmbH

Bahnstr. 15, D-41515 Grevenbroich

info@suedpol-verlag.de, www.suedpol-verlag.de

Bibliographische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische Daten sind im Internet über dnb.de abrufbar.

Die Südpol Verlag GmbH behält sich eine Nutzung dieser Publikation für Text- und Data-Mining im Sinne von § 44b UrhG ausdrücklich vor. Das Trainieren einer generativen KI ist mit dieser Publikation nicht gestattet.

Andrea Lienesch

Henriette Huckepack



Hokuspokus Fidibus, was ist da
im Museum los?

mit Illustrationen von
Sabine Sauter



Inhalt



Martha mault	S. 7
Ganz ohne Hokuspokus	S. 16
Einbahnspruch	S. 23
Hexe in der Dose	S. 32
Nachts im Museum	S. 36
Abrakabarbara	S. 48
Willkommen in der Zukunft	S. 57
Neues und Altes	S. 64
Ein fliegendes Buch	S. 73
Um die Ecke und treppab	S. 81
Im Labyrinth der Schreckgespenster	S. 87
Überall Bücher	S. 96
Sauseflitz im Bücherhagel	S. 104
Hexenkunst	S. 111
Extra: Periskop basteln	S. 122





»Gibt's hier denn nur alte Knochen?!«, brummte Martha Eisenhut. Missmutig betrachtete sie das riesige Dinosaurierskelett, das im Eingangsbereich des Museums aufgebaut war. »Das interessiert mich nicht, ich bin doch kein Hund!«

Da musste Henriette Huckepack ihr recht geben, ihre Großtante war ganz eindeutig kein Hund, sondern eine waschechte Hexe, genau wie Henriette selbst.

Die allerdings fand die ausgestorbene Riesenechse mit dem langen Hals sehr interessant. »Das sind nicht bloß *irgendwelche* Knochen! Auf dieser Tafel steht, dass es das Skelett eines Brachiosaurus ist. Der hat vor 150 Millionen Jahren gelebt! Ist das nicht unglaublich?«

Martha schnaufte. »Die Hexen, deren Kräutergärten dieses Riesentrampeltier vor 150 Millionen Jahren platt getreten hat, fanden das sicher auch unglaublich. Und zwar unglaublich ärgerlich.«



Henriette kicherte. »Aber Tantchen, damals gab es noch gar keine Hexen!«

»Keine Hexen? Unvorstellbar! Aber da wundert es mich nicht, dass diese Knochen so öde sind.«

Henriette seufzte. Ihre Großtante war unverbesserlich. Sie interessierte sich nur für Hexsprüche und die Zubereitung magischer Tränke. Ganz anders als die Junghexe selbst, die absolut fasziniert war von jeder Art Wissenschaft und Technik. Was möglicherweise auch der Grund dafür war, dass sie mit dem Schraubendreher wesentlich geschickter umging als mit dem Zauberstab.

»Ich weiß gar nicht, weshalb du mich hergeschleppt hast. Wenn mir der Sinn nach altem Krempel steht, gehe ich auf den Dachboden. Dort gibt es wenigstens Spinnweben für meine Hexetränke!«, zeterte Martha weiter.

Henriette verdrehte die Augen. »Man kann sich doch nicht immer nur mit Hexerei beschäftigen!«

»Genau!«, fand auch ihr Freund Fussel, das Eichhörnchen. »Es gibt so viele interessante Dinge auf der Welt!«

»Da irrt ihr euch. Die Hexerei ist das einzig wirklich Interessante. Und nützlich ist sie obendrein«, belehrte



Martha die beiden. »Das hier hingegen ist der langweiligste und nutzloseste Ort, an dem ich jemals gewesen bin!«

Henriette seufzte. »Lasst uns in den nächsten Raum gehen. Vielleicht gibt es ja dort etwas, das auch eine alte Muffelhexe spannend findet!«

Es gab wirklich eine Menge spannender Dinge im Museum zu entdecken. Aber weder die Werkzeuge von Steinzeitmenschen noch eine echte ägyptische Mumie konnten Martha begeistern. Sie eilte durch die verschiedenen Ausstellungsräume, als wollte sie



einen Rekord im Museums-Schnell-Besuch aufstellen.

In einem Raum mit Dingen aus dem Mittelalter blieb sie schließlich vor einer Ritterrüstung stehen. »Seht euch nur diese unpraktische Bekleidung an«, spottete sie. »Für eine Hexe ist so ein Blechkostüm absolut nicht geeignet. Wie sollte man damit anständig auf einem Besen sitzen?«

Fussel lachte. »Erinnert mich ein bisschen an eine Konservendose. Ob man einen Dosenöffner gebraucht hat, um das Ding wieder auszuziehen?«

»Möglich wär's«, kicherte Henriette.

Interessiert betrachteten Fussel und Henriette die

Ausstellungsstücke: Schwerter, Gemälde, aufwendig verzierte Bücher und Schmuckstücke. Martha schlurfte gelangweilt hinter den beiden her und gähnte immer wieder absichtlich laut. »Können wir jetzt endlich weitergehen?«, quengelte sie. »Ich kann das Mittelalter nicht leiden. Die Menschen waren damals nicht besonders nett zu Hexen. Habt ihr gewusst, dass ...« Sie stockte und lief dann plötzlich zu einer verwitterten alten Steintafel, die an der Wand gleich neben dem Eingang zum nächsten Museumsraum hing. »Na, so was! Endlich mal etwas wirklich Interessantes!«, staunte sie.

»Manchmal benimmt sie sich merkwürdig«, flüsterte Fussel Henriette ins Ohr. »Was ist denn so spannend an einem alten Stein?«

»Keine Ahnung.« Henriette zuckte mit den Schultern. »Sehen wir es uns mal an!«

Martha winkte sie schon aufgeregt zu sich herüber und zeigte mit dem Finger auf die Tafel. »Erkennst du diese Inschrift?«

Henriette beugte sich vor und entdeckte seltsam ungelenke, eckige Schriftzeichen. »Komisch, solche Buchstaben habe ich noch nie gesehen!«

»Wundert mich nicht«, sagte Fussel. »Hier auf dem



Schild steht, dass die Forscher keine Ahnung haben, was die Zeichen zu bedeuten haben. Es scheint eine völlig unbekannte Schrift zu sein!«

»Ha!«, schnaubte Martha. »Das ist keine unbekannte Schrift, das sind alte Hexenrunen!«

»Hexenrunden? Was soll das denn sein?«, fragte Henriette verdutzt.

»Hexenrunen, nicht Runden! Das ist eine



Geheimschrift, in der Hexen früher ihre Hexsprüche aufgeschrieben haben. Sie ist sehr schwer zu lesen. Deshalb wird sie auch heutzutage nicht mehr benutzt. Aber als ich eine Junghexe war, habe ich in der Hexenschule noch gelernt, sie zu entziffern.«

»Oh, wie aufregend!« Henriette klatschte begeistert in die Hände. »Sag schon, was steht da?«

Martha runzelte die Stirn und trat einen Schritt näher an die Steintafel heran. »Hetz mich nicht, das ist ganz schön knifflig.«

Argwöhnisch beobachtete Fussel die alte Hexe. »Sei lieber vorsichtig«, mahnte er. »Wenn das ein Hexspruch ist, solltest du ihn nicht laut vorlesen!«

»Papperlapapp«, erwiderte Martha unwirsch. »Erstens wirkt ein Hexspruch nur, wenn ich dazu den Zauberstab schwinge, und zweitens scheint das hier gar kein Hexspruch zu sein. Der Text fängt nämlich nicht mit Hokusfokus, Abrakadabra oder Ene, mene an, sondern mit ... hm, ich glaube, mit *wir*. Nein, mit *wer*.«

»Wer?«, quiekte Fussel. »So wie in *Werwolf*?«

»Sei nicht albern«, fuhr die alte Hexe ihn an.

»Weshalb sollte jemand etwas über Werwölfe in eine Steintafel meißeln? Glaubst du etwa, das ist Werbung



für einen mittelalterlichen Hundefriseur? *Wir frisieren Ihren Werwolf bei Vollmond zum halben Preis*, oder was? Und jetzt sei still, ich muss mich konzentrieren!« Sie beugte sich vor und kniff die Augen zusammen. »Wer den, äh, Text hier Besenstiel ... nein, das kann nicht sein. Es heißt *lesen will*, genau. Wer den Text hier lesen will ...«

»Der braucht eine gute Brill'!«, ergänzte Henriette kichernd.

Verärgert funkelte Martha sie an. »Red nicht so einen Blödsinn«, murrte sie und wandte sich wieder der Steintafel zu. »wirft ein Schwein und ...«



»Also *das* nenne ich Blödsinn!«, unterbrach die Junghexe sie.

Martha seufzte und versuchte es erneut. »Ich glaube, jetzt hab ich es: Wer den Text hier lesen will, wird zu Stein und steht ganz still!« Sie richtete sich auf und sah Henriette und Fussel triumphierend an. »Ich habe doch gesagt, dass ich das k...« Abrupt stoppte sie und riss erschrocken die Augen auf.

»Martha?«, rief Henriette. »Was ist mit dir?« Sie erhielt keine Antwort. Ihre Großtante schien mitten im Satz erstarrt zu sein.

»Warum sieht ihre Nase so komisch aus?«, flüsterte Fussel verängstigt.

Henriette schluckte. Marthas Nase war grau. Grau wie Stein. Langsam wich auch aus ihrem Gesicht die Farbe. Der Hals der alten Hexe, ihre Haare, selbst ihr Hut und ihre Kleidung wurden nach und nach grau. Bereits nach wenigen Augenblicken sah sie aus wie eine steinerne Statue. »Martha?« Zögernd streckte Henriette die Hand aus und berührte ihre Großtante. »Sie ... sie fühlt sich ganz kalt an«, stammelte die Junghexe. »Kalt und hart wie Stein!«





Henriette und Fussel waren vor Schreck beinahe so starr wie die versteinerte Martha.

»Was ist passiert?«, stammelte das Eichhörnchen und krallte sich ängstlich an der Schulter seiner Freundin fest. »Wurde sie verhext?«

»Sieht ganz so aus. Aber wie ist das möglich?«, grübelte die Junghexe. »Kein Hokuspokus, kein Abrakadabra ... Nach einem normalen Hexspruch klang das nicht.« Nachdenklich befühlte sie den Arm ihrer Großtante. Kein Zweifel: Die alte Hexe war zu Stein geworden!

»Glaubst du, das geht wieder weg?«, fragte Fussel besorgt.

Henriette zuckte ratlos mit den Schultern. Jede Hexe wusste, dass die Wirkung eines Hexspruchs nicht ewig anhielt. Spätestens nach sieben Tagen war der Spuk vorbei. Aber ob diese Regel auch für einen so seltsamen Spruch galt? »Ich hab keine Ahnung«,

gestand sie zerknirscht. »Martha wüsste bestimmt, was zu tun ist. Ob sie uns hören kann?« Henriette ging ganz nah an ihre versteinerte Großtante heran, aber die verzog keine Miene. Die Junghexe seufzte. »Reden kann sie jedenfalls nicht.« Dann sah sie sich um und zückte ihren Zauberstab. »Zum Glück ist außer uns niemand hier, ich hab nämlich eine Idee!«



»Was hast du vor?« Fussel musterte sie skeptisch.
»Kennst du einen Spruch, der einen Stein in eine Hexe verwandelt?«

»Nein, aber einen, der eine Hexerei rückgängig macht. Abgesehen von dem Spruch zum Starten meines Flugstaubsaugers ist das auch der einzige, den ich unfallfrei hinbekomme. Also: Hokuspokus, viele Hände, dieser Zauber hat ein Ende!« Henriette schwang den Zauberstab, es machte kurz PUFF! und dann geschah ... nichts.

»Komisch, das klappt doch sonst immer! Ich versuche es noch einmal!« Aber auch beim zweiten

und dritten Versuch passierte nichts. Martha blieb versteinert.

»Das verstehe ich nicht«, murmelte Henriette. »Ich hab doch alles richtig gemacht. Ob ich einen anderen Spruch versuchen soll? Wie wäre es mit ...«

»Halt!«, unterbrach Fussel sie. »Ich glaube, das wäre zu riskant. Stell dir vor, du verhext Martha versehentlich in einen Haufen Kieselsteine! Du hast doch selbst gesagt, dass du nur zwei Sprüche gut kannst. Lass uns lieber nach Hause fliegen und im Hexenbuch nachschlagen.«

»Aber wir können Martha doch nicht hierlassen!« Die Junghexe schlang beide Arme um ihre versteinerte Großtante. »Uff, ist die schwer!«, ächzte sie. Dann ließ sie los, stemmte sich mit der Schulter gegen die Hexenstatue und versuchte sie vorwärtszuschieben.

»He!«, rief plötzlich jemand.

Henriette fuhr herum. Der Museumswärter!

»Sie dürfen die Ausstellungsstücke nicht anfassen!«, schimpfte er und eilte auf Henriette und Fussel zu.

»Aber das ist ...«

»Das ist merkwürdig«, fiel der Mann ihr ins Wort.

»Diese Statue gehört nicht hierher! Haben Sie sie etwa aus dem Lager entwendet?«





»Das habe ich natürlich nicht!«, empörte Henriette sich. »Wie sollte ich alleine eine so schwere Statue bewegen?«

»Das wüsste ich auch gerne«, grübelte der Wärter. »Das ist unmöglich. Um sie wieder ins Lager zu schaffen, werde ich eine Sackkarre und die Hilfe eines Kollegen brauchen.«

»Äh, ja, das glaube ich auch. Und wo ist dieses Lager?«, erkundigte sich Henriette.

Der Mann sah sie misstrauisch an. »Sie benehmen sich sehr verdächtig! Verlassen Sie auf der Stelle das Museum, oder ich muss die Polizei rufen!«

Die Hexe schluckte.

»Lass uns gehen, wir können hier jetzt nichts ausrichten«, raunte Fussel.

»Ist das da etwa ein Eichhörnchen auf Ihrer Schulter?«, keifte der Museumswärter.

»Nein, natürlich nicht!«, behauptete Henriette. Rasch versteckte sich ihr kleiner Freund unter ihren dichten braunen Locken. »Das wäre doch verrückt! Ich, äh ... ich gehe dann mal nach Hause, und zwar zu Fuß, ganz normal. Und bitte seien Sie vorsichtig mit dieser Statue!« Damit wandte sie sich um und lief zum Ausgang. Der Museumswärter blickte ihr kopfschüttelnd nach.

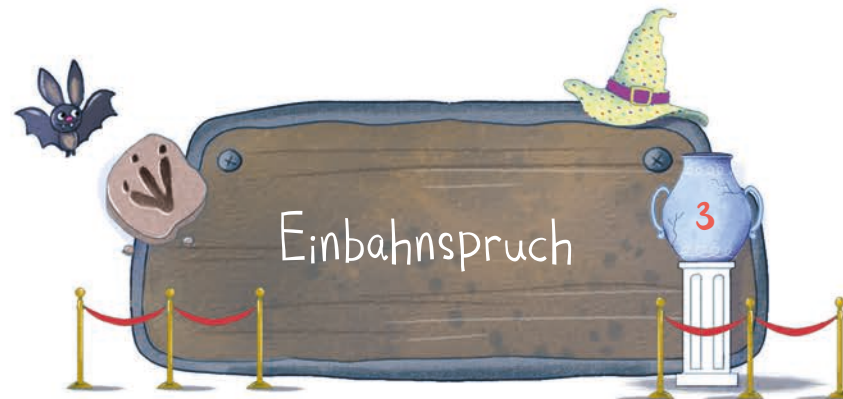
Draußen vor dem Museum sah Henriette sich noch einmal um. Als sie sicher war, dass der Wärter ihr nicht gefolgt war, verschwand sie mit Fussel hinter einem Gebüsch. Hier hatten sie und Martha am Morgen ihre Fluggeräte versteckt. Frustriert ließ sich

die Junghexe neben ihrem Flugstaubsauger auf die Erde plumpsen und schlug die Hände vors Gesicht. »Das darf doch nicht wahr sein!«, stöhnte sie. »Was machen wir denn jetzt?«

»Keine Ahnung«, erwiderte Fussel. »Aber was auch immer du vorhast, dieses Gebüsch ist sicher nicht der richtige Ort dafür.«

»Du hast recht.« Henriette rappelte sich auf, klemmte sich Marthas Hexenbesen unter den Arm und nahm zusammen mit dem Eichhörnchen auf dem Flugstaubsauger Platz. »Wir fliegen zuerst zu Marthas Hexenhaus«, bestimmte sie und versuchte, möglichst zuversichtlich zu klingen. »Wir müssen Krax und Ludmilla erzählen, was passiert ist. Dann schauen wir ins Hexenbuch. Hoffentlich finden wir da einen passenden Spruch!« Henriette seufzte, zückte ihren Zauberstab und sprach: »Hokuspokus, gar nicht hektisch, der Motor startet jetzt elektrisch!«

Der Staubsauger ruckelte und hustete, es gab einen kleinen Knall, eine grüne Glitzerwolke kam aus dem Auspuff und das ungewöhnliche Fluggerät erhob sich in die Luft.



»KRAH! Du hast was gemacht? Martha versteinert?«, krächzte Rabe Krax und flatterte aufgebracht mit den Flügeln.

Henriette hockte am Tisch in der Hexenküche ihrer Großtante, nestelte nervös am Saum ihres T-Shirts herum und starrte auf den Fußboden.

»Henriette hat überhaupt nichts gemacht!«, verteidigte Fussel sie. »Die alte Hexe hat sich selbst in Stein verwandelt! Hast du nicht richtig zugehört?«

»Aber KRAH! Das ergibt doch keinen Sinn! Weshalb hätte sie das machen sollen?«

»Es war keine Absicht«, murmelte Henriette. »Sie wollte nur diese alte Inschrift entziffern und konnte ja nicht ahnen, dass es ein Hexspruch ist, wo doch weder *Hokuspokus* noch *Ene, mene* drin vorkamen! Ich kann mir gar nicht erklären, wie der Spruch ohne diese Wörter überhaupt funktionieren konnte. Und wer weiß, wie lange die Wirkung anhält? Womöglich sieben



Jahre oder sogar ewig! Die arme Martha! Was machen wir denn jetzt?»

»KRAH! Trübsal blasen bringt uns jedenfalls nicht weiter! Schau im KRAH! Hexenbuch nach. Mach schon, worauf wartest du?«, drängte Krax.

Die Junghexe seufzte, dann stand sie auf und holte Marthas Hexenbuch aus dem Regal. Sie legte den schweren, in Leder gebundenen Wälzer auf den Tisch und schlug ihn auf. Ziellos blätterte sie hin und her. »Ich weiß gar nicht, wo ich anfangen soll«, jammerte sie.

»KRAH! Vorne natürlich!«, erwiderte der Rabe ungeduldig. »Und dann liest du Seite für Seite, bis du etwas Passendes gefunden hast!«



»Ach herrje, das kann ja ewig dauern«, maunzte Katze Ludmilla und räkelte sich. »Ich mache so lange ein Schläfchen.«

»KRAH! Du kannst doch nicht untätig da herumliegen, während Martha im Museum eingesperrt ist!«

»Und was soll ich deiner Meinung nach machen? Sie bewachen? Martha ist versteinert, du dusseliger Vogel! Sie wird schon nicht davonlaufen.«

»Hört bitte auf zu streiten«, flehte Henriette. »Ich muss mich konzentrieren!« Sie wandte sich wieder dem Buch zu. »Hier haben wir einen Spruch gegen Haarausfall und einen gegen eingewachsene Zehennägel ...« Sie blätterte weiter. »Es gibt sogar eine Hexerei, um einen tropfenden Wasserhahn zu reparieren! Tja, den brauche ich nicht, ich habe schließlich eine Rohrzanze im Werkzeugkasten. Oh, wie wäre es damit: *Jemanden in einen Frosch verwandeln*. Ob man auch Steine in Frösche verwandeln kann? Dann könnte Martha aus dem Museum raushüpfen. Sie könnte sich auch mit Feridas Kröte Gustav anfreunden, das wäre lustig.«

»KRAH! Das wäre es *nicht*! Du lässt dich schon wieder ablenken, Henriette! Wenn du so weitermachst, findest du nie den richtigen Spruch«, beschwerte Krax sich.

Henriette stützte den Kopf in die Hände. »Aber das ist so schwierig!«, klagte sie. »Ich wünschte, meine Freundin Ferida wäre hier. Zu zweit fänden wir sicher schneller eine Lösung.«

»Nimm doch einfach Marthas Hexenkugel und ruf sie an«, schlug Fussel vor. »Vielleicht kann sie herkommen und dir helfen.«

»Das wird nicht gehen. Sie ist doch mit Carla Meisenfuß vom Fabelweseninstitut in die Berge gefahren, um die Greifenküken auszuwildern. Ich muss das alleine hinbekommen.« Widerwillig wandte sich Henriette wieder dem Buch zu und blätterte weiter. Sie versuchte, sich zu konzentrieren, aber das Lesen fiel ihr schwer. Die Buchstaben tanzten vor ihren Augen herum und wollten einfach keinen Sinn ergeben.

»Halt!«, rief Fussel plötzlich. »Blätter noch mal zurück!« Gehorsam blätterte Henriette Seite für Seite zurück, bis das Eichhörnchen sagte: »Sieh doch! *Seltene und seltsame Sprüche*. Vielleicht finden wir hier etwas.«

Henriette beugte sich mit zusammengekniffenen Augen dicht über das Buch. »Hier steht etwas über einen Einbahnspruch.« Die Junghexe blickte auf und runzelte die Stirn. »Ein Einbahnspruch? Was ist das?



Vielleicht ein Spruch, der nur in eine Richtung funktioniert, so wie eine Einbahnstraße?«

»Lass mich mal sehen«, verlangte Fussel, hopste mitten auf das Buch und begann zu lesen.

»Ach Henriette! *Ein Bannspruch*, nicht *Einbahnspruch*! Das ist wohl eine sehr alte Form der Hexerei. Hier heißt es, dass heute kaum noch jemand weiß, wie man einen Bann spricht. Außerdem ist ein Bannspruch viel stärker als ein normaler Hexspruch, seine Wirkung lässt nicht von alleine nach.«

»Oh nein!«, jammerte Henriette. »Bedeutet das, dass Martha für immer versteinert ist?«

Fussel schüttelte den Kopf. »Nein, zum Glück gibt es einen Spruch, mit dem man den Bann lösen kann. Scheint aber knifflig zu sein.«

»Lass mich mal lesen«, bat Henriette und schob ihren kleinen Freund vorsichtig beiseite.

»Oje, das ist aber wirklich kompliziert!«, stellte sie fest. »Kein Wunder, dass moderne Hexen so etwas nicht mehr machen! Hört euch das an: Ein Bann kann



nur an einem Freitag um Mitternacht gelöst werden. Zum Glück ist morgen schon Freitag. Ich frage mich nur, wie wir um Mitternacht ins Museum kommen sollen.«

»Vielleicht gibt es eine Katzenklappe«, meinte Ludmilla. »So etwas ist sehr praktisch, man kann jederzeit rein und raus, ohne die Tür zu öffnen!«

»Das glaube ich nicht«, erwiderte Henriette. »Schließlich sind Tiere im Museum nicht erlaubt. Außerdem würde ich da nicht durchpassen.«

»Dann musst du das KRAH! Türschloss knacken!«, schlug Krax vor. »Ich habe in einem KRAH! Krimi gelesen, wie Einbrecher das machen!«

Die Junghexe sah den Raben streng an. »Ich werde ganz sicher nicht wie eine Diebin ins Museum einbrechen! Es muss eine andere Lösung geben.«

»Und ich weiß auch schon eine«, maunzte Ludmilla selbstbewusst, sprang elegant auf den Tisch und begann, mit einer Pfote im Hexenbuch zu blättern. »Na bitte! Ein Spruch, um verschlossene Türen zu öffnen!« Triumphierend blickte sie Henriette an.

Die Junghexe runzelte die Stirn. »Ach, ich weiß nicht. So viel besser als das Schloss zu knacken, ist das auch nicht.«

»Natürlich ist das besser«, schnurrte die Katze. »Es



macht weder Krach noch Dreck und hinterlässt keine Spuren. Außerdem nimmst du aus dem Museum nichts mit, was dir nicht gehört. Es ist also ganz sicher kein Einbruch. Und so, wie ich das sehe, haben wir keine andere Möglichkeit. Probier den Spruch mal aus!«

Henriette zögerte noch. »Und wenn ich etwas kaputt mache? Du weißt genau, was für eine Schusselhexe ich bin!«

»KRAH! Ich finde ausnahmsweise, dass dieses faule Fellknäuel recht hat«, mischte Krax sich ein. »Versuch es! Der Spruch ist mit einem grünen KRAH! Stern markiert. Das bedeutet, er ist ganz einfach.«

»Na gut«, seufzte die Junghexe, straffte die Schultern und zückte den Zauberstab. »Ene, mene, Ofenrohr, von selbst öffnen sich Tür und Tor!« Kaum



hatte sie den Spruch beendet, sprangen knarzend alle Türen im Hexenhaus auf: die Eingangstür, die Tür zur Vorratskammer, ja sogar die Schranktüren der Küchenschränke. Laut klirrend purzelten Töpfe und Pfannen heraus.

»Es hat funktioniert!«, freute Henriette sich.

»KRAH! Tatsächlich! Jetzt fehlt nur noch ein Spruch, der dieses Durcheinander wieder in Ordnung bringt«, krächzte Krax vorwurfsvoll.

»Dazu habe ich keine Zeit«, behauptete Henriette mit einem Grinsen und steckte den Zauberstab wieder ein.

»Draußen wird es langsam dunkel. Ich sollte mich mit Fussel auf den Heimweg machen. Schließlich muss ich morgen früh aufstehen und üben, wie ich den Bann löse. Ihr beiden könnt in der Zwischenzeit aufräumen. Sonst erstarrt die arme Martha vor Schreck gleich wieder, wenn sie heimkommt und dieses Chaos sieht!«



Weitere Abenteuer mit Henriette Huckepack, der kleinen Hexe mit dem Werkzeugkoffer



**Gut geschraubt ist besser
als schief gehext**
ISBN 978-3-96594-137-3



**Puddingzauber im
Hexengarten**
ISBN 978-3-96594-207-3



**Die verflucht-verhexte Suche
nach dem Fungus Muffelkuss**
ISBN 978-3-96594-250-9



**Ene, mene, Haferbrei,
wer schlüpft da aus
dem Frühstücksei?**
ISBN 978-3-96594-300-1



Alle Bände: 128 Seiten, geb., durchgängig farbig, 14,- €

● **Lesepunkte bei Antolin sammeln**

Hilfe, wie geht dieses Weihnachten nur?! Eine lustige Vorlesegeschichte in 24 Kapiteln von Andrea Lienesch

ab 5
Jahre



Huch, wer kommt da zu Besuch?

Braunbär Malte will es sich gerade für den Winterschlaf gemütlich machen, als ihn eine Handynachricht aufschreckt: Seine Freundin, Eisbärin Irma, will ihn besuchen, um mit ihm Weihnachten zu feiern. Dabei hat Malte doch gar keine Ahnung, wie man Weihnachten feiert. Schließlich schläft er ja sonst zu dieser Zeit. Aber an Schlaf ist jetzt nicht mehr zu denken – er braucht Weihnachtshilfe! Seine Freunde Heiko Hase, Emil Dachs, Frieda Maulwurf und Olga Eule sind sofort zur Stelle und zeigen ihm, wie man Plätzchen backt, Baumschmuck bastelt, Geschenke verpackt oder Schneebären baut. Malte ist begeistert bei der Sache, auch wenn ihm beim Basteln immer wieder seine großen Tatzen in die Quere kommen ...

ISBN 978-3-96594-283-7

160 Seiten, 170 x 240mm,
durchgängig farbig, 18,- €

**Perfekt zum Vorlesen
in der Vorweihnachtszeit!**